

Ein Sänger als Komponist

Nachdem sich der ausgebildete Sänger Jan-Martin Mächler in früheren Werken bereits mit literarischen Impulsen hat leiten lassen, gibt er sich für seine Vertonungen von Märchen der Gebrüder Grimm nur eine einzige Vorgabe: Statt bühnenfüllendem Gesang unter grosser Körperspannung solle der Zuhörer nunmehr die feinsten dynamischen Veränderungen, sogar ein "reines Atmen" bewusst wahrnehmen. Denn schon längst sind in der Kunstmusik verschiedenste Lautäusserungen der menschlichen Stimme - ob geschmatzt, geschrien oder kaum mehr hörbar gehaucht - als gleichwertige Klangquellen akzeptiert. Mächler wählte damit einen "musikalischen Erzählstil", wie ihn auch die berühmten Sammler seiner Vorlagen in der "natürlichen Anmuth" einer mündlichen Tradierung stets gesucht hatten. Seit seiner frühesten Kindheit ist Mächler damit vertraut, denn "jeden Abend", so betont er, habe ihm der Vater ein Märchen vorgelesen. "Die Bilder waren ausserordentlich stark und prägend", insbesondere, weil die Geschichten "für sich selbst" stünden, dabei stets "ungekünstelt direkt" blieben. Wenn darin die sonst gültigen Normen oder Zeitgesetze überwunden werden - darin sind sich Mächler und Wilhelm Grimm einig-, so öffne sich das Tor zu einer "Zauberwelt", die auch "bei uns" begegne, sei dies, "in heimlichen Wäldern, unterirdischen Höhlen [oder] im tiefen Meer."

Die unbekanntenen Märchen der Gebrüder Grimm

Wollte man die hierzulande bekannten Märchen aufzählen, würde eine Mehrheit der genannten Titel - wie etwas Dornröschen, Schneewittchen oder Rapunzel - mit grosser Wahrscheinlichkeit den *Kinder- und Hausmärchen* Jacob (1785-1863) und Wilhelm Grimms (1786-1859) entstammen. Hatte sich der romantische Dichter Clemens Brentano schon im Jahre 1807 vom "fleissigen Studium" geindruckt gezeigt, welches die beiden Brüder im heimatlichen Hessen noch "ganz einsam und daher auch sehr langsam", jedoch unbeirrbar betrieben, so liess sich das 'Forschungsgebiet' durch geknüpfte Kontakte zu den westfälischen Adelsgeschlechtern Haxthausen und Droste-Hülshoff bald auf deren Volksweisen erweitern. Nach 1812 hatte sich aus den rekrutierten Freunden und Geschwistern ein eingespielter, vertrauter Mitarbeiterstab gebildet, sodass Wilhelm zwei Jahre später in einem Brief erfreut berichtet, dass man nun gemeinsam "viel besser und

schneller" vorankäme. Das Pionierprojekt erreichte bis in die späten 1850er-Jahre bereits sieben, stets erweiterte Auflagen, wobei die "bessere Aufmerksamkeit", welche sich das leitende Gespann für dieses Erbe detuscher "Nationalpoesie" erhoffte, bis heute in Form ungebrochener Faszination für die Märchenwelt vorhanden ist. Als Mächler die Bestände akribisch studiert, sind es *Der arme Müllerbursch und das Kätzchen*, ein *Rätselmärchen* sowie *Der gläserne Sarg* - drei kaum bekannte Grimmsche Märchen-, welche das Interesse des gebürtigen Thuners wecken. Inhaltlich seien diese "ungeheuer ausdrucksstark", schwärmt Mächler. Überdies würden sie, frei von Hörerwartungen, wie sie aufgrund zahlreicher Vertonungen bei den populäreren Sujets rasch entstünden, zu einer neuen musikalischen Entdeckungsreise einladen.

Hörbare Märchen

In der Einsamkeit suchte der Komponist Inspiration: Nur von der malerischen Schwyzer Berglandschaft umgeben, verwirft er in einer abgeschiedenen Berghütte auf dem Hoch-Ybrig den Einsatz einer Loopmaschine oder ein geplantes Duett mit Kontrabass, entschliesst sich stattdessen zur Zusammenarbeit mit Matthias Kuhn. Der "Tenor der Streicher", wie Mächler das Violoncello gerne bezeichnet, entspricht dabei seiner eigenen Stimmlage, worauf die drei Märchen mit dem Cellisten als Paten nach zweijähriger Genese ihre endgültige Gestalt annehmen. Die Kompositionen seien wie "Samenkörner, die ich einmal gepflanzt hatte" gewachsen - "ohne zu wissen, ob daraus eine 'Söiblueme' oder ein Baum" keime. "Ich wurde selber andauernd überrascht - fast wie in einem Märchen." Noch streng geheim - damit auch wir dieses Gefühl erleben dürfen - verrät Mächler nur Folgendes: Beginne das *Rätselmärchen* noch mit einer neckischen Solomelodie, so führe uns das Violoncello im schreitenden Rhythmus einer französischen Ouvertüre vor den *Gläsernen Sarg*. Beim Anblick des darin liegenden Mädchens werden wir uns zum reinen C (auf dem Weinglas intoniert) in gemeinsamer Andacht vereinen.

Petra Wydler